

Moment mal...



Vreni Keller aus Mönchaltorf befasst sich seit 27 Jahren mit dem Quilt. So richtig bekannt wurden die Quilts durch die amerikanischen Siedler, die aus Not kleine Stoffresten zu dekorativen Decken verarbeitet.

Wann entdeckten Sie die Freude am Quilt?

Bereits in der Schule entdeckte ich die Freude am Nähen, Stricken, Häkeln oder Sticken. Aus Interesse besuchte ich vor 27 Jahren zwei Patchwork-Kurse an der Hauswirtschaftlichen Fortbildung in Mönchaltorf. Danach erfolgte die Gründung der örtlichen Quiltgruppe.

Sie bleiben dem Quilt treu?

Mich fasziniert das Gestalten mit Farben und Formen – traditionelle Grundmuster wie auch modernere Entwicklungen. Im klassischen Sinn beginnen viele Grundformen als Quadrat. Bevor ich die Nähmaschine auf den Tisch stelle, plane und entwerfe ich Ideen auf Papier. So erkenne ich schnell, ob das Muster harmonisch ist und das Farbenspiel interessant wirkt.

Was ist der Unterschied zwischen Patchwork und Quilt?

Patchwork besteht aus verschiedenen Stoffteilen. Ein Quilt dagegen ist eine Bettdecke oder

ein Wandbehang, der aus drei Lagen besteht, nämlich dem genähten Oberteil in einer der unzähligen Patchwork-Techniken, einer Wattierung und einer Unterseite. Diese drei Lagen wurden früher von Hand mit dekorativen Vorstichen zusammengeheftet. Heute erfolgt dieser Arbeitsgang meistens mit der Nähmaschine.

Von der Not zur Kunst?

Es entwickelte sich mit den Jahren eine eigentliche Kunstszene, und die Beurteilung ist so schwierig wie Bilder bewerten. Aber die Teilnahme an schweizerischen und internationalen Wettbewerben und Ausstellungen zeigt mir jeweils mein Können. Die Arbeit wird bewertet, und man misst sich mit anderen Teilnehmerinnen.

Sie geben die Freude weiter?

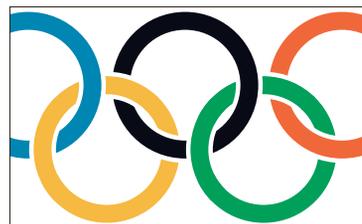
Grosse Beachtung erhalten Quilts und textile Bilder an Ausstellungen zum Beispiel in Altersheimen. Für die Bewohnerinnen und Bewohner ist das eine willkommene Abwechslung, und die Exponate ziehen vermehrt Besucher an. Ab und zu nähe ich auch Decken und Kissen für karitative Zwecke. (weu)

Reklame



EINE FRAGE NOCH...

Seit wann gibt es eigentlich Winterspiele?



Ab morgen Freitag steht die Sportwelt für gut zwei Wochen im Zeichen von Olympia. Im russischen Sotschi gehen die 22. Winterspiele über die Bühne – respektive Pisten, Schanzen und Eisfelder. Erster Austragungsort war 1924 Chamonix, ehe vier Jahre später St. Moritz an der Reihe war, welches dann 1948 erneut zum Zuge kam.

Im Gegensatz zu den Sommerspielen – deren neuzeitliche Premiere 1896 in Athen erfolgte –, werden beim frostigen Pendant die Anzahl Spiele gezählt – und nicht diejenige der Olympiaden. Als Olympiade wird der vier Jahre dauernde Zeitraum zwischen zwei Spielen bezeichnet. Kriegsbedingte Ausfälle sind daher in der offiziellen Zählung nicht berücksichtigt. Bevor es Winterspiele gab, waren einige Wettbewerbe – wie beispielsweise Eiskunsläufen – Teil der Sommerspiele, so etwa 1908 in London oder 1920 in Antwerpen. Bis 1992 fanden die Winterspiele im selben Jahr wie die Sommerspiele statt. Seit 1994 werden sie alternierend im Zweijahresrhythmus durchgeführt. Erfolgreichster Winter-Olympionike ist der ehemalige norwegische Langläufer Björn Daehlie mit acht goldenen und zwei silbernen Auszeichnungen. Von den Nationen hat bisher Deutschland mit 358 Medaillen am meisten Edelmetall gehamstert – davon 128 aus Gold. In Sotschi werden insgesamt 92 Medallensätze vergeben. (thi)

S PÜNKTLI

Zwillingmomente

Zwillinge erleben durch ihre enge Verbundenheit sonderbare Geschichten. Das ist ein Klischee. Aber ich erfahre immer wieder, dass es stimmt. So auch heute: Ich hatte gerade eine alternative Version von «River Flows in You» auf Youtube entdeckt, von der ich dachte, dass sie meiner Schwester gefallen könnte. Also

schickte ich ihr dieses Lied. Und prompt kam auch die Antwort: «Ob du es glaubst oder nicht: diese Interpretation habe ich gestern auch entdeckt!» Unsere Aufsätze sahen häufig aus, als hätten wir uns abgeschrieben. Dabei sasssen wir beide in einer anderen Ecke. Zwanzig Jahre lang haben wir nie ein Vermicelle angerührt.

Eines Tages entschloss ich mich aber kurzerhand, mir doch mal eine Portion zu bestellen. «Du ahnst nicht, was ich heute gegessen habe», begrüßte mich am selben Abend meine Schwester. Du ahnst nicht, du glaubst nicht – diese Floskeln könnte sie sich eigentlich sparen. Denn ich ahne und glaube sehr wohl in diesen Momenten.

125 JAHRE

STADTMUSIK USTER

BRASSBAND BÜRGERMUSIK LUZERN

7. FEBRUAR, 20 UHR STADTHOFSAAL 8610 USTER | EINTRITT CHF 35.00

INFOS UND TICKETS: WWW.125SMU.CH

125 JAHRE
SMU
STADT
MUSIK
USTER